

Die Öffentlichkeit von Bibliotheken in den USA

In den Vereinigten Staaten von Amerika sind Bibliotheken immer schon dem Druck der Öffentlichkeit ausgesetzt. Über aktuelle Entwicklungen in den USA und Bezüge zu europäischen Verhältnissen.

Von Ulrich Johannes Schneider

V ielerorts haben die Bibliotheksnutzer:innen in den USA – gerade in kleinen Gemeinden – einen direkten Bezug zur Bibliothek, das heißt zum Bestand, der ausgeliehen wird, und zum lokalen Angebot an sonstigen Dienstleistungen. Die Stützung der Bibliotheksarbeit durch Nachbarschaften („communities“) hat das amerikanische System der Public Libraries seit dessen Etablierung im späten 19. Jahrhundert getragen und trägt es noch heute. Allerdings gab es in letzter Zeit mancherorts Ärger.

Forderungen nach Zensur

Denn es wurden Sitzungen der Bibliothekskommissionen durch heftig auftretende Kritiker:innen gesprengt, die mit vielen Gleichgesinnten lautstark den Ausschluss unerwünschter Literatur verlangten. In Deutschland brachte die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ im April 2023 einen Bericht zu den Vorgängen. Betroffen sind vor allem Schulbibliotheken, aber immer öfter auch öffentliche Bibliotheken.

Vertreterinnen der „American Library Association“ (ALA) und ihres Büros für Gedankenfreiheit („Office for Intellectual Freedom“) räumen ein, dass Wünsche nach der Entfernung bestimmter Bücher aus der Bibliothek kein neues Phänomen sind. Manchmal geht das so weit, Harry-Potter-Romane zu denunzieren, weil sie Zauberei bewerben. Um Einzelwünsche jedoch, die individuell beraten werden könnten, handelt es sich inzwischen nicht mehr, wie ein Urteil in Texas zeigt, wo ein Richter die durch Druck von Bürgerinitiativen entfernten Bücher in die Bibliothek zurückbeordnete. Aber das scheint das Zensurverlangen nicht zu befrieden. Denn es treten auch anderswo Bürger:innen in Gruppen auf und haben, wie in Bonners Ferry, Idaho, den Rücktritt der Bibliotheksleiterin Kimber Glidden und anderer bewirkt, die gegen den Druck nicht ankamen und ihre normale Arbeit nicht mehr machen konnten. Im Staat Louisiana gab es im April 2023 sogar einen Vorstoß der republikanischen Mehrheit im Parlament, die Finanzierung für Bibliotheken ganz zu streichen.

Dieser Vorstoß in Louisiana und andernorts, wo in den USA neuerdings Einfluss auf Bibliotheken erfochten wird, betrifft hauptsächlich den vermeintlichen Schutz von Kindern und Jugendlichen vor Informationen über alternative Weltansichten und Lebensweisen. Dazu werden Petitionen verfasst und Bibliotheksausschüsse von Menschen gekapert, die außer der Zensur kein weiteres Interesse besitzen. Die Zahlen solcher Vorfälle sind von über 700 im Jahr 2021 auf fast



FOTO: CHRIS ROBERT/UNSPLASH.COM



Kinderbuchlesung mit Candy Licious in Wien

1.300 im Jahr 2022 gestiegen. Mehr als 2.500 Werke sollten entfernt werden: Ein Anstieg um 18 Prozent, konstatiert die ALA. Die Advokat:innen der öffentlichen Bibliotheken in den USA sind alarmiert. Für den Oktober ist eine US-weite

Aktion gegen Bücherverbote angesagt, eine „Woche der verbannten Bücher“ („Banned Books Week“, eingeführt 1982), bei der das Thema stärker in die Diskussion gebracht werden soll.

Sind die amerikanischen Bibliotheksverhältnisse auf Europa übertragbar? Stehen wir vor ähnlichen Problemen? Im April 2023 wurden anlässlich der Kindervorlesestunde einer Drag Queen in Wien mehrere Protestdemonstrationen durchgeführt: Beginnen wir auch hierzulande uns über das Maß an Diversität in Kultur und Literatur öffentlich zu streiten? Stehen die Bibliotheken in Gefahr?

Der Öffentlichkeit verpflichtet

Um diese Fragen zu beantworten, muss man etwas weiter ausholen und kann auf die lange Geschichte der demokratischen Legitimierung der Bibliotheksarbeit in den USA verweisen. Es war 1910 Arthur Bostwick, Leiter der Public Library in einer der damals größten Städte der USA, St. Louis in Missouri, der in seinem Werk „The American Public Library“ feststellte: „Erst vor wenigen Jahren hat die Bibliothek zu begreifen begonnen, dass sie der gesamten Gemeinde verpflichtet ist, statt nur denjenigen, die freiwillig durch ihre Tür kommen.“

Bostwick definierte den Ausdruck „öffentlich“ („public“) neu, indem er darunter nicht mehr nur die Bezahlung durch öffentliche Haushalte verstand, sondern die Rahmenbedingung des Bibliothekswesens schlechthin, nämlich „die Öffentlichkeit“ („the public“). Was er mit der „modernen Idee der Bibliothek“ meinte, formulierte er so: „Das ist die Überzeugung, dass die Bibliothek die gesamte Öffentlichkeit als ihre Kundschaft annehmen soll.“ Mit anderen Worten: Das Nachbarschaftliche der Bibliotheken und ihre Nützlichkeit vor Ort muss man vom Öffentlichen her und damit von der Gesellschaft als Ganzes her begreifen.

Man kann es als typisch für die amerikanische Diskussion um Bibliotheken bezeichnen, dass dabei immer wieder mit Vokabeln wie „Anforderungen“ („requirements“), „Herausforderungen“ („challenges“) oder „Bedürfnissen“ („needs“) operiert wird und so die unaufhebbare Beziehung der Bibliothek auf die Gesellschaft festgestellt wird. 1947 schrieb der an den Bibliotheken der Universität von Chicago arbeitende und dort auch an der Bibliotheksschule lehrende Jesse Shera in dem Buch „Foundations of the Public Library“: „Wenn künftige Generationen etwas aus der Untersuchung der Bibliotheksgeschichte lernen können, dann dies, dass die Ziele der öffentlichen Bibliothek abhängig sind von den Zielen der Gesellschaft selbst.“

So kann man sagen, dass in den USA nicht nur eine inzwischen über 150-jährige Geschichte der Entwicklung eines Systems der öffentlichen Bibliotheken zu verzeichnen ist,





FOTO: OPEN ACCESS DER LIBRARY OF CONGRESS

Lesesaal der Pittsburgh Public Library (1905): Kinderlesesäle waren ab 1900 Standard in den öffentlichen Bibliotheken der USA

sondern auch die Ausprägung eines Bibliotheksdiskurses, der die Bibliotheken sozial begründet und sie immer wieder neu auf die Öffentlichkeit hin verpflichtet.

In diesem Sinne einer Verquickung von Bibliothek und Gesellschaft hat 2018 der in New York lehrende Soziologe Eric Klinenberg in „Palaces for the People“ die öffentlichen Bibliotheken seines Landes als Einrichtungen des Gemeinnsinns und des Gemeinschaftsgeistes gepriesen, insbesondere in Zeiten innenpolitischer Spannungen und parteipolitischer Entfremdungen: „Bibliotheken sind solche Orte, wo gewöhnliche Menschen mit unterschiedlicher Herkunft, Leidenschaft und Interesse an einer lebendigen demokratischen Kultur teilhaben können.“

Die demokratische Bibliothek

Wenn wir in den deutschsprachigen Raum blicken, so finden wir durchaus auch hier ein Echo des Diskurses einer demokratischen Bibliothek, etwa wenn die Bibliothek als „demokratiefördernde Institution“ bezeichnet wird oder gegenwärtig der Wettbewerb um den „Open Library Badge“, der Bibliotheken zu mehr Offenheit auffordert. Tatsächlich gibt es aber tiefere Unterschiede der US-amerikanischen zur europäischen Bibliothekskultur, so etwa bei der Art der Verbindlichkeit auf lokaler Ebene. In Österreich und Deutschland sind Bibliotheken, die von Kommunen unterhalten werden, sogenannte „freiwillige Leistungen“, können also auch wegfallen, wenn die Stadtoberen das beschließen. In den USA werden öffentliche Bibliotheken durch einen Steuersatz getragen, der gering ist, aber die Existenz der Bibliothek vor einem allzu direkten Einfluss der politischen Führenden sichert. Es müssten Gesetze geändert werden, um eine Bibliothek abzuschaffen; das stellt eine hohe Hürde

dar. Außerdem gibt es in den USA ein weit verbreitetes Mäzenatentum, das den Bibliotheken kleine und große Spenden zugutekommen lässt, und das sofort vernehmbar Partei ergreift, wenn den Bibliotheken Gefahr droht.

Die gesellschaftliche Rolle der Bibliotheken zeigt sich in den USA aber eben auch in dem an sie herangetragenen Zensurverlangen, weil sie mittels der massiven Kritik direkt als soziale Institution angegriffen werden. Dagegen steht – wenigstens rhetorisch – ein Gegenentwurf, der sich aus dem lange Zeit geübten Bibliotheksdiskurs ergibt, und den einer der besten Bibliothekshistoriker der USA, Wayne Wiegand, 2015 in seinem Artikel „Tunnel Vision and Blind Spots‘ Reconsidered“ in Worte fasst:

„Was die öffentlichen Bibliotheken schon mehr als anderthalb Jahrhunderte zur Verfügung stellen – Information, Lektüre und Lesesaalplätze – hilft dabei, diverse Gruppen zu (großen und kleinen, realen wie imaginären) Gemeinschaften zu verschmelzen und Millionen Menschen ein Gefühl der Zugehörigkeit zu vermitteln.“

Wiegand hat eine Gesellschaft vor Augen, die Bibliotheken schon deshalb braucht, weil dort kulturelle Vielfalt dokumentiert ist und in literarischer Gestalt die Alltagserfahrungen jedes Menschen auf unterhaltsame Weise entgrenzt werden können. Das gilt gewiss auch für andere Bibliotheken in anderen Teilen der Welt: Gute Literatur verhilft zum Verstehen der Anderen, wie weit entfernt in Zeit und Raum sie auch sind.

Was die Bibliotheken in den USA als ein von Immigration bis heute stark geprägtes Land ebenfalls ausmacht, ist ein praktisches, nicht nur von Literatur geprägtes Bemühen um die Herstellung von Öffentlichkeit in der konkreten Nachbarschaft, und das seit dem 19. Jahrhundert. Auch wenn dieses Bemühen in Europa nicht in gleicher Weise historisch prädestiniert ist, lässt sich doch vermuten, dass es in den Demokratien überall entwickelt werden kann.

Ulrich Johannes Schneider war von 2006 bis 2022 Direktor der Universitätsbibliothek Leipzig und arbeitet als Professor am Institut für Kulturwissenschaften der Universität Leipzig. Derzeit treibt er sein Forschungsprojekt, die globale Geschichte moderner Bibliotheken, als Fellow am Internationalen Forschungszentrum Kulturwissenschaften (IFK) in Wien voran.

► www.ujschneider.de

Bücherei**perspektiven**

Fachzeitschrift des Büchereiverbandes Österreichs

1/23



Arbeitswelten

Realitäten und Visionen





Geschichte schreiben
Seite 6



Raum gestalten
Seite 16



Willkommen heißen
Seite 24

Inhalt

Arbeitswelten – Realitäten und Visionen

2

„Gemeinsam bibliotheken“

2

Lena Schilling: „Wir müssen aktiv werden“

6

Die SDGs im Bibliotheksangebot

10

Praxisnahe zur nachhaltigen Bibliothek

14

Der erste Eindruck zählt!

16

(T)RÄUME werden wahr

19

[kju:b] –Teaching Library der Stadtbibliothek Graz

22

Jugendarbeit in der GGG Stadtbibliothek Basel

24

Bibliothekspädagogik als Erfolgsgeschichte

26

Wikimedia und Bibliotheken

28

Roboter für die Büchereien Wien

30

Das BiblioWeekend

32

Die Chancen kleiner Büchereien stärken

34

Zwischen Information und Infotainment

35

Neue Formen der Lobbyarbeit

36

Die Öffentlichkeit von Bibliotheken in den USA

38

Aus dem BVÖ

42

Statistik 2022

52

Aus- und Fortbildung

56

Fachliteratur

66

Preise

68

Internationales

72

Aus den Bibliotheken

74

Rubrik

Green Library **13**

Bücher über Bücher **67**

Impressum 77